

Was geschah im Türkenjahr 1683 in der Steiermark?*

Von FRITZ POSCH

Die Steiermark wurde im Laufe ihrer Geschichte immer wieder von zwei aus Asien vorgedrungenen Völkern bedroht und heimgesucht, von den Ungarn und den Türken. Die Ungarn waren sogar die Ursache ihrer Entstehung, denn nachdem diese im Jahre 894 in die pannonische Tiefebene eingedrungen waren, waren sie eine ständige Gefahr für die westlich angrenzenden Siedlungsgebiete, die sie ständig heimsuchten, brandschatzten und beraubten. Zum Schutze des damaligen deutschen Reiches wurden gegen sie nach der Schlacht auf dem Lechfeld im Jahre 955 nicht nur die Mark »Ostarrichi« im Norden, sondern auch die drei karantanischen Marken im Süden errichtet, deren eine, die Mark an der Mur oder obere karantanische Mark die Keimzelle des Landes Steiermark wurde, deren ursprüngliche Ostgrenze auf der Ries um 1020 und schließlich endgültig 1043 bis zur Lafnitz vorgeschoben werden konnte. Die Steiermark ist aber nicht nur als Grenzmark des Reiches gegen die Ungarn entstanden, sondern mußte sich durch die Jahrhunderte gegen diesen unruhigen Nachbarn zur Wehr setzen, der die geringfügigsten Vorkommnisse zum Anlaß nahm, in unser Land einzubrechen. Das war schon im 11., 12. und 13. Jahrhundert der Fall, in denen der verödete Grenzwaldgürtel neu kolonisiert werden mußte. Nur das 14. Jahrhundert war frei von Einfällen. Im Jahre 1418 wurden die Grenzgebiete neuerdings von den Ungarn verheert, weitere Einfälle erfolgten 1446. Im Jahre 1477 erklärte König Matthias von Ungarn dem Kaiser den Krieg, was neuerdings zu Zerstörungen der steirischen Grenzgebiete und zu Besetzungen vor allem der Grenzstädte führte.

Die zweite große Gefahr für unser Land waren seit dem 15. Jahrhundert die Türken, die 1471 zum ersten Mal in das steirische Unterland einbrachen und nun fast jedes Jahr wiederkamen. Im Jahre 1480 war der erste Höhepunkt der Türkennot, denn in diesem Jahr brach ein etwa 30.000 Mann starker Heerhaufen, von Kärnten kommend, in die Obersteiermark ein und verwüstete auf seinem Zug murabwärts fast das ganze Land. Die größten Heimsuchungen für die heutige Steiermark erfolgten aber in den Jahren 1529 und 1532, da die Türken 1529 ins Mürztal einbrachen und beim Rückzug große Teile der oststeirischen Grenzgebiete in Schutt und Asche legten. Die schwersten Verwüstungen brachte aber das Jahr 1532, da nach Einfällen in das Mürztal und in die Oststeiermark das gesamte türkische Heer nach der Aufgabe der Belagerung von Güns unter Sultan Suleiman durch die Oststeiermark an Graz vorbei nach Süden zog und unvorstellbare Verheerungen anrichtete.

Trotz der ständigen Bedrohung war das für lange Zeit der letzte Einfall der Osmanen, denn die weiteren Kämpfe spielten sich im windischen und kroatischen

Alle Rechte vorbehalten!

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und nach Genehmigung durch den Vereinsausschuß gestattet.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Historischer Verein für Steiermark, A-8010 Graz, Hamerlinggasse 3.

Schriftleiter: W. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Fritz Posch und W. Hofrat Dr. Gerhard Pferschy.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge tragen deren Verfasser die Verantwortung.

Druck: Grazer Druckerei, A-8020 Graz, Bienengasse 29.

Für die Mitglieder des Vereines als Jahressgabe 1983 kostenlos, im Buchhandel S 240,-.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt und Anfragen nur beantwortet, wenn Rückporto beiliegt!

Vorfeld ab, wo sich die Grenzmarken Innerösterreichs befanden und die Militärgrenze allmählich ihrer Abwehraufgabe nachkommen konnte. Erst als im Jahre 1600 die Festung Kanizsa von den Türken eingenommen wurde, war die Steiermark neuerdings ernstlich gefährdet, da damals türkische Streifscharen bis Mureck herauf vorstoßen konnten.

Gefährlicher aber wurden jetzt wieder die Ungarn, die 1605, von Tataren unterstützt, als Haiducken zweimal in die Oststeiermark einbrachen und entsetzliche Verheerungen anrichteten. Die Steiermark blieb das ganze 17. Jahrhundert noch unmittlerbar von den Türken bedroht und war ständigen Überfällen ausgesetzt. Ein neuerlicher Türkenkrieg, der 1663 ausbrach, ließ das Schlimmste befürchten, aber das in Richtung Graz anmarschierende türkische Heer wurde am 1. August 1664 vor der Grenze des Landes bei St. Gotthard-Mogersdorf von Montecuccoli geschlagen.

Nach diesem kurzen historischen Überblick über die bisherigen Einfälle von Ungarn und Türken in die Steiermark kommen wir zum Thema des heutigen Vortrages, zum Türkenjahr 1683, dem wichtigsten Türkenjahr überhaupt, das durch den Sieg am Kahlenberg eine Wende in der österreichischen und europäischen Geschichte gebracht hat. Es ist hier nicht meine Aufgabe, die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 darzulegen oder die Abwehrschlacht zu schildern, meine Aufgabe ist es darzulegen: was geschah damals in der Steiermark? Der Zug des türkischen Heeres gegen Österreich war schon Jahre vorher vorausgesagt worden. Vielleicht hängen die Klagen des steirischen Landeshauptmanns vom Sommer 1682, daß das Land gegen die türkische Grenze bloß und offen stehe, bereits damit zusammen. Der Landeshauptmann verlangte damals die Überstellung von Regimentern zur Besetzung der steirischen Grenze gegen die Türken. Der Erzfeind könne trocken Fußes auf flachem Feld in 24 Stunden von Kanizsa ohne Widerstand in Graz sein und das ganze Viertel Vorau überfallen und verwüsten. Mit Besorgnis beobachtete man im Herbst 1682 den Prozeß der Einigung der Türken mit den rebellischen Ungarn. Anfang Oktober beauftragte der Landesauschuß den Grafen Johann Adam von Saurau in Wien, bei den Wiener Stellen vorstellig zu werden, daß das Land entweder durch kaiserliche Soldateska abgeschirmt werde oder die Bewilligung erhalte, 1000 Mann zu Fuß und 800 Pferde zur Landesdefension anzuwerben und diese an die Landesgrenze zu verlegen. Gleichzeitig wurde Graf Christoph Batthyány in Güssing angeschrieben und gebeten, den Verordneten des Landes über die Kriegsoperationen in Ungarn zu berichten. Die Bemühungen der Steiermark um den Schutz des Landes hatten insofern Erfolg, als schon im Spätherbst 1682 das ganze Graf Saurau'sche Dragonerregiment, 5 Kompanien vom Heister'schen Regiment zu Fuß und das ganze Aspermont'sche oder Reckheimische Regiment zu Fuß aus Ungarn zur Bedeckung des Landes abkommandiert wurden, die hauptsächlich in die am meisten bedrohten südlichen Grenzgebiete des Landes verlegt wurden. Ihre Verteilung geschah von Luttenberg bis Hartberg, dann auch die Mur aufwärts bis Wildon in Städten, Märkten, Dörfern und Schlössern. Die Landschaft stellte sieben Kriegskommissare auf.

Erst im Oktober 1682 liefen Gesandtschaftsberichte aus Istanbul ein, die den Krieg mit den Türken als unausweichlich bezeichneten. Den Winter über hielten die Steirer bereits eifrig Wacht an der Grenze, da bei der großen Kälte damals die Mur

und die Drau zugefroren waren. Die Märkte, Städte und Grundherrschaften an der Grenze brachten ihre Rüstkammern in Ordnung und verstärkten ihre Vorräte an Waffen und Munition aus dem landesfürstlichen Zeughaus. Der Bischof von Seckau ordnete wegen der Türkengefahr Andachten an, befürchtete man doch, daß das türkische Heer die gleiche Richtung einschlagen werde wie 1664.

Die Verteidigungsvorsorge richtete sich daher in erster Linie auf den südlichen Grenzabschnitt der Steiermark. Die Stände übernahmen die Befestigung und Verproviantierung aller sogenannten »Confinplätze«, das sind die Städte von Hartberg bis Pettau sowie von Graz und der Riegersburg. Auch Waffen, Musketen und Säbel wurden an verschiedene Städte und Herrschaften ausgegeben. Sie sollten auch für die Organisation der Kreidfeuer und Verhacke an den Übergangspunkten und Hauptstraßen eintreten. Im Frühjahr 1683 wurde auch die alte Kreidfeuerorganisation wieder in Erinnerung gebracht, »welche Warnungszeichen sind, daß der Erbfeind entweder nach der Save oder nach der Drau oder nach der Mur oder nach der Raab ins Land einzufallen begriffen sei.«

Die in den Jahren 1596 und 1656 publizierten diesbezüglichen Generalien sollten erneuert werden. Der Kreidfeuertdienst hatte die Nominierung, Visitation und Ausrüstung aller jener Örtlichkeiten zu besorgen, die für den Fall eines Türken einbruchs zur Abgabe von Feuer- und Lärmsignalen besonders günstig gelegen waren. Die Kreidfeuer sollten durch Feuerzeichen und Alarmschüsse die Bevölkerung schon beim weiteren Anmarsch des Feindes warnen.

Eine andere Aufgabe war die Herstellung von Verhacken, Schanzen und Tschartaken, womit man Anfang Mai begann. Das ganze Viertel Vorau von der Raab bis Friedberg sollte durch Gräben, Wachen und Wachthäuser gedeckt, aber auch das Mürz- und Murtal gegen Einfälle abgesperrt werden. Für das Viertel Vorau trug die Verantwortung der Graf Rindsmaul. Am 1. Juli wurde von der steirischen Landschaft das Verhackpatent erlassen, worin anbefohlen wurde, die Landesgrenze und die Pässe mit Verhacken, Gräben und anderen Verteidigungswerken zu versehen, und die Bewohner aufgefordert wurden, sofort dort, wo sich Wälder, Pässe oder Steinklippen befinden, starke, gute, gehörige Verhacke, Wachttschartaken und Steinrisse aufzurichten, an den offenen Orten aber, wo sich keine Wälder befinden, Gräben und Schanzen aufzuwerfen, an geeigneten Orten Wachthäuser zu errichten und diese mit Untertanen besetzen zu lassen.

Im ganzen Lande wurde nun geschantzt und verhackt: Vom Viertel Judenburg alle Pässe, die ins Murtal führten, von den Mürzthalern alle Zugänge ins Mürzgebiet. Graz und das Murtal wurden durch die Verhackung aller Zugänge abgeschirmt. Ein Hauptposten war auf dem Semmering und ein nicht weniger wichtiger auf den Fischbacher Alpen. Besondere Anstrengungen wurden für die Befestigung von Graz, Radkersburg und Fürstenfeld gemacht, aber auch die anderen Städte und Märkte des Landes bereiteten Sicherungs- und Abwehrmaßnahmen vor.

Da das türkische Heer inzwischen nach Wien vorgedrungen war, war vor allem der Nordosten des Landes gefährdet, weshalb das ganze Mürzgebiet gegen Niederösterreich, besonders der Semmering, verschanzt und verhackt und auch mit Truppen belegt wurde. Die Nordoststeiermark galt als besonders gefährdet. Daher wurden besonders die zwei Straßen, die damals von Aspang in die Oststeiermark führ-

ten, verhackt. Die eine ging über den »Fuxriegel« gegen Bärnegg und weiter nach Thalberg und Pinkafeld. Hier wurde angeordnet, Friesische Reiter in die Wege zu werfen und Schranken zu machen, womit eine Reiterei aufgehalten werden könne, weiters sollten eine oder zwei Wachttschartaken errichtet werden, worin man in Zeiten der Gefahr Schildwacht halten könne. Für die Verwahrung des Passes war die Herrschaft Bärnegg zuständig. Der zweite Paß über den Wechsel, der Hartbergpaß, lag im Bereich der Herrschaft Thalberg, die für dessen Sicherung zuständig war. Auch die Übergänge über den Hochwechsel und den Wiesberg sowie der Feistritzwald und der Rabenwald waren zu verhacken. Als sich später die Gefahr eines Einbruchs der Türken in die Oststeiermark noch erhöhte, die bereits bis Aspang vorgedrungen waren und Ende Juli diesen Markt niedergebrannt hatten, wurde die doppelte und dreifache Verstärkung der Verhacks über den Wechsel angeordnet. Ähnliches galt für den Semmering, da die benachbarten Orte in Niederösterreich wie Neunkirchen und Gutenstein und viele andere noch bereits niedergebrannt waren.

Am 8. Juli hatte sich die Steiermark an die Nachbarländer Kärnten, Krain und Görz, die zum nachbarlichen Sukkurs verpflichtet waren, mit dem flehentlichen Ersuchen gewandt, »dem im Rachen des Feindes stehendem Lande Steiermark zu Hilfe zu kommen«. Die Grenzbewohner wurden bereits von großer Angst ergriffen und viele flüchteten ins Gebirge.

Da das türkische Heer nach Wien gezogen war, war die Steiermark an sich jetzt weniger gefährdet, doch entstanden große Gefahren besonders für die Oststeiermark durch die Haltung des westungarischen Magnaten Christoph Batthyány in Güssing, der der steirischen Landschaft am 11. Juli mitteilte, daß er sich zur Rettung und Erhaltung seiner Herrschaften dem Großvezir und dem Kuruzzenführer Tököly ergeben habe, wofür ihm von beiden der Schutz seiner Herrschaften zugesichert worden sei. Sollten deutsche Truppen in Ungarn eindringen, würden sie mit türkischer und eigener Macht zurückgeschlagen werden. Am 13. Juli schickte Batthyány auch einen Absagebrief an die Bürger von Fürstenfeld.

Die steirischen Verordneten beantworteten das Absageschreiben Batthyánys bereits am 13. Juli, worin sie mitteilten, daß Order an den General Grafen von Herberstein ergangen sei, den ungarischen Boden nicht zu betreten. Auch wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die bisherige gute Nachbarschaft mit Batthyány erhalten bleiben möge. Inzwischen aber hatte die in Fürstenfeld liegende deutsche Soldateska bereits verschiedene »Insolenzien« begangen, weshalb Batthyány bei weiteren Belästigungen mit der Macht des Paschas von Kanizsa und den zu Raab stehenden 40.000 Türken sowie der gesamten Macht, die in Ungarn aufzubringen sei, drohte. Die Feindseligkeiten aber ließen sich nicht mehr aufhalten. Bereits am 16. Juli plünderten die Batthyány'schen Untertanen und Rebellen das Dorf Wagerberg bei Waltersdorf und zu gleicher Zeit verschiedene Dörfer in der Umgebung von Hartberg aus. Zur selben Zeit erfolgten auch in Fürstenfeld und Fehring ungarische Einfälle. Der Obrist Mogery verlangte von der Stadt Fürstenfeld die Huldigung, sonst würde er sie niederbrennen. In der Stadt brach daraufhin eine Panik aus, die Hälfte der Einwohner flüchtete mit Sack und Pack und mit Weib und Kind, doch der Rest der Bürgerschaft verhielt sich unter der Führung des Stadtrichters Georg Schedenegg von Ehrnegg mannhaft, denn am folgenden Tag reiste der Stadtrichter

mit drei Bürgern nach Güssing und konnte die Gefahr abwenden. Um Fürstenfeld herrschte dadurch zunächst Ruhe, aber am 18. Juli überfielen Batthyány und 500 Mann, davon 80 zu Pferde, das Schloß Eichberg des Grafen Steinpeiß und raubten es aus, zerhackten und ruinierten die Einrichtung und wüteten mit Sengen, Brennen und Rauben auch in der Herrschaft, die vollständig ruiniert wurde. Auch das Schloß Klaffenau wurde damals ausgeplündert. Die Rebellen kamen im Vorauer Gebiet bis zum Kringwald, eine halbe Stunde östlich Vorau, wo sie aber von einem Aufgebot von Bürgern, Bauern und Soldaten zurückgeschlagen wurden. Vorau wurde von 100 Mann und 100 Flinten verteidigt, die die steirische Landschaft geschickt hatte. Viele Bewohner waren geflohen und fanden auf der Burg Festenburg, im Schloß Thalberg und im Pfarrhof von St. Jakob Zuflucht. Die Bauern hatten sich in die Wälder und Berge zurückgezogen und konnten nicht einmal die Ernte einbringen. Es war jedoch nicht möglich, auch nur eine Kompanie zum Schutze der Hartberger Gegend freizubekommen, denn im Land lag damals nur das Aspermont'sche Regiment, von welchem sechs Kompanien in Graz, drei in Radkersburg und eine in Riegersburg lagen, wovon nichts abgezogen werden konnte.

Erst nach dem Einrücken der Regimenter Metternich und Saurau in die Oststeiermark kehrte an der Grenze Ruhe ein. Die Einquartierungen wurden aber bald zu einer unerträglichen Plage für die Bevölkerung der Oststeiermark. Infolge der Verpflegung der Saurau'schen und Metternich'schen Regimenter zu Pferd verloren die meisten Bauern ihr ganzes Futter und wußten nicht, wie sie ihr Vieh über den Winter bringen könnten. Mitte August kam es schließlich zu Gegenaktionen der an der steirischen Grenze liegenden Truppen. Der Graf von Saurau fiel mit seinem Regiment in Ungarn ein und nahm Rache für die ungarischen Einfälle, indem er die Batthyány'schen Güter gegen Neuhaus plünderte und brandschatzte. Diesem Rache- und Vernichtungszug schlossen sich auch steirische Bauern an, die entweder durch die Ungarn das Ihre verloren oder nichts zu verlieren hatten. Sie müssen dort fürchterlich gehaust haben, denn sie legten nicht nur alles in Asche, sondern verschonten angeblich auch die Weiber und Kinder und selbst das Kind im Mutterleibe nicht. Das sind die Worte des Regierungsschreibens, womit die gesamte Geistlichkeit der Viertel Vorau und zwischen Mur und Drau aufgefordert wurde, die Bauern zur Mäßigung zu bringen und wenigstens das Morden der Frauen und Kinder zu unterlassen.

Die Operationen des Grafen von Saurau in Ungarn wurden von höchster Stelle unterstützt. Schließlich wurden auch die in Radkersburg, Fürstenfeld, Feldbach und Gleichenberg liegenden kaiserlichen Truppen herangezogen, damit mit gesamter Hand gegen die Rebellen vorgegangen werden könne. Die dadurch von Truppen entblößten Orte der nördlichen Oststeiermark wurden mit den neugeworbenen steirischen Landestruppen und den auswärtigen Hilfstruppen besetzt. Nun wurden auch die Krainer Hilfstruppen, die 400 Mann stark waren und im Grazer Feld lagen, eingesetzt. Sie standen unter dem Kommando des Hauptmanns Johann Weikhard Valvasor, des bekannten Krainer Geschichtsschreibers. Sie wurden hauptsächlich nach Radkersburg und Fürstenfeld verlegt, kleinere Teile kamen nach Burgau, Neudau, Hohenbrugg, Kapfenstein und Hainfeld, später Teile auch in andere Orte wie Hartberg, Fehring und Feldbach.

Die gezüchtigten Ungarn warteten nur auf den Zeitpunkt, da sie sich für die ihnen angetane Unbill rächen konnten. Als der Herzog von Lothringen die drei Regimenter zum Entsatz der Residenzstadt Wien von der Grenze abzog und die Ersatztruppen noch nicht richtig postiert waren, hielten die Ungarn den Zeitpunkt für ihre Rache gekommen. Eine Schar von ihnen drang am 22. August bei Rudersdorf ein, wurde aber von den Saurau-Dragonern vernichtet. Als sich die Dragoner von Fürstenfeld nach Großwilfersdorf zurückziehen wollten, um dem Abmarschbefehl Folge zu leisten, drangen die Rebellen neuerlich ein, brannten Speltenbach bis auf fünf Häuser nieder und versuchten, Fürstenfeld anzugreifen. Als die Truppen jedoch den Warnschuß Valvasors vernahmen, kehrten sie um und hieben 300 der Angreifer nieder. Bei dieser Aktion wurden die Dörfer Rudersdorf und Kaltenbrunn niedergebrannt. Der Fürstenfelder Stadtrichter eilte in sieben Stunden nach Graz, um den Abzug der Truppen hinauszuzögern, was ihm bei der Hofstelle auch gelang.

Zur Abwehr eines weiteren feindlichen Einbruchs sollten nun zwischen Fürstenfeld und Burgau und zwischen Klöch und Kapfenstein oder Kapfenstein und Fehring Tschartaken gebaut werden, doch war dies nicht möglich, da fast alle Untertanen ruiniert und ausgeraubt oder ins Gebirge geflohen waren. Die Bürger von Fürstenfeld mußten Tag und Nacht Wache stehen. Ähnlich war es in der Umgebung von Hartberg. Nach dem Abzug der Truppen war die ganze Gegend bedroht.

Inzwischen hatte Herzog Karl von Lothringen den endgültigen Abmarsch der Regimenter Saurau, Metternich und Aspermont angeordnet, die sich am 27. August bei Schottwien postieren sollten, von wo aus sie jederzeit zum Entsatzheer von Wien stoßen konnten. Am 24. August vormittags hatten die kaiserlichen Truppen die Stadt Fürstenfeld verlassen, am selben Tag nachmittags war ein Teil der Krainer Hilfstruppen unter Valvasor in die Stadt eingezogen. Der völlige Abzug der kaiserlichen Truppen, die vorerst um Gleisdorf einquartiert waren, verzögerte sich jedoch noch um einige Zeit. Auch versuchten die steirischen Verordneten ihren Abzug zu verhindern, da man die Rache der Ungarn befürchtete. Die Regimenter wurden schließlich in die Gegend von Hartberg verlegt, wo die ungarischen Rebellen aber trotz ihrer Anwesenheit über die Grenze kamen und einige Dörfer ausplünderten und Gefangene wegführten. Schließlich wurde ihnen der Marsch nach Ungarn anbefohlen. Sie marschierten am 8. September abends ab, um vorerst Pinkafeld zu überfallen. Nach dem Abzug der drei Regimenter Saurau, Metternich und Aspermont rückten 4000 Kroaten unter dem Grenzerobristen Graf Trautmannsdorf ein, die sehr übel hausten, aber gegen die ungarischen Rebellen nichts unternahmen. Die drei deutschen Regimenter, die nach Ungarn eingefallen waren, kamen bereits am 11. September wieder in die Oststeiermark zurück, während die Kroaten zum größten Teil nach Neuhaus abgezogen waren, um dieses einzunehmen. Während des vom Geheimrat und Hofkriegsrat gegen Oberlimbach und Neuhaus anbefohlenen kriegerischen Unternehmens mußte die oststeirische Grenze entsprechend abgesichert werden und wurden in die Hauptorte die erforderlichen Garnisonen gelegt.

Die Einfälle und Plünderungen der ungarischen Rebellen sowohl wie die Übergriffe der eigenen Soldateska waren eine furchtbare Heimsuchung für die Bevölkerung an der Grenze, besonders für die Bauern, die keinen Schutz hatten. Viele wurden bei den Einfällen gefangen genommen und verschleppt. So wurden z. B. nach

dem Abzug der Regimenter ungefähr 230 Personen von den Rebellen verschleppt und zum Teil in Kanizsa in die türkische Dienstbarkeit verkauft. Diese Gefangenen stammten hauptsächlich aus den Herrschaften Burgau, Pöllau, Neudau, Kapfenstein und Klöch. Die Verordneten waren der Meinung, es gäbe kein anderes Mittel, die gefangenen Christen wieder zu befreien, als mehr gefangene Rebellen einzubringen, damit diese gegen die gefangenen Christen ausgetauscht werden könnten.

Der Schutz der Landesgrenze bei einer Bedrohung aus dem Osten war insofern immer wieder problematisch, da die kaiserlichen Truppen für die Kriegsoperationen des Kaisers zur Verfügung stehen mußten. Deshalb hatten die innerösterreichischen Länder Steiermark, Kärnten, Krain und Görz im Jahre 1575 wegen der Türkenbedrohung einen Beistandspakt abgeschlossen, den sogenannten »nachbarlichen Sukkurs«, der aber nur mäßig funktionierte. Auch in der Notzeit des Jahres 1683 war diese Nachbarschaftshilfe von der Steiermark wieder angefordert worden, doch nur Krain reagierte sofort und schickte 400 Mann unter Valvasor. Dieser war bis 15. September in Fürstenfeld und wurde an diesem Tag mit seinen Leuten und den 100 Mann, die in Radkersburg lagen, nach Hartberg verlegt. Kärnten zögerte sehr lange und stellte erst am 3. September 600 Mann an die steirische Grenze, wovon 300 nach Fürstenfeld, 300 nach Radkersburg verlegt wurden. Von Görz, das 120 Mann stellen sollte, kam nichts. Das steirische Landesaufgebot des 10. Mannes, das von Johann Rudolf von Stadl kommandiert wurde, insgesamt 1200 Mann, war auch erst mühselig zustande gekommen und war fortlaufend an die Grenze abgestellt worden.

Inzwischen hatte sich am 12. September das große historische Ereignis des Entsatzes von Wien vollzogen. Die Niederlage des türkischen Heeres bei Wien veränderte auch die Lage in der Oststeiermark vollständig. Batthyány machte sofort eine Kehrtwendung und bot den Steirern seine Dienste an. Er schickte seinen Edelmann Paul Schölley mit zwei Husaren nach Fürstenfeld, wo die Stäbe lagen, und bat die drei deutschen Obristen um Pardon. Da der Türke vor Wien aufs Haupt geschlagen und in die Flucht geschlagen worden sei, sollten alle Truppen nach Ungarn kommen, damit man die 800 Türken, die in Güssing stehen, schlagen könne. Er selbst wolle seine Husaren dazu aufbieten. Die kaiserlichen Regimenter marschierten nun am 17. September nach Güssing, dann nach St. Gotthard, wo man die Stadttore öffnete. Bei Körmend wurden durch die Husaren 300 Türken erschlagen. Am 18. und 19. September wurden die Schlösser Limbach und Neuhaus von den Kroaten erobert, die dem Land Steiermark inkorporiert wurden und deutsche Besatzungen erhielten.

Nun wurden die in der Steiermark gelegenen Kriegsvölker zum größten Teil zu den Operationen in Ungarn außer Land gezogen. An ihrer Stelle wurden die im Lande liegenden Aufgebotsmannschaften und die Kärntner und Krainer Hilfsvölker auf verschiedene Orte, hauptsächlich Grenzorte, zum Schutze des Landes aufgeteilt: In Graz 310 Mann geworbenes steirisches Volk und die hier befindliche Kärntner Kompanie mit 150 Mann, in Radkersburg blieben die zwei Kärntner Kompanien mit 300 Mann, in Wernsee oder Luttenberg eine Kärntner Kompanie mit 150 Mann, in Hartberg die Krainer mit 150 Mann, in Fürstenfeld die Steirer mit 200 Mann. Kleinere Truppenkörper kamen nach Friedberg, Burgau, Neudau, Hainfeld, Hohenbrugg, an die Landschabrücke, Mureck, Halbenrain, Klöch, St. Anna, Kapfenstein,

Fehring, Fürstenfeld, Gleichenberg und Riegersburg. Obwohl nun eine Einfallsgefahr nicht mehr bestand, war man den Ungarn gegenüber weiterhin mißtrauisch, die auch jetzt noch kleinere Einfälle durchführten.

Nun war aber doch das Ende der Heimsuchungen des Jahres 1683 gekommen. Für den 28. September wurde der Landtag einberufen, für den 3. Oktober ein allgemeines Te Deum laudamus im ganzen Lande zum Dank für die Errettung angeordnet und schließlich am 15. Oktober die Landmiliz verabschiedet. Mit der Rückführung der Kärntner und Krainer Hilfstruppen wurde Moriz Freiherr von Stainach beauftragt, der am 22. Oktober die Kompanie des Hauptmanns Baron Valvasor, am 24. Oktober die des Hauptmanns Portner an der Landschabrücke verabschiedete. Die drei Kärntner Kompanien unter Oberstwachmeister Baron Himmelberg wurden von Stainach am 27. Oktober dem Kärntner Kriegskommissar von Vierengel an der Grenze übergeben.

Durch die räuberischen Einfälle der ungarischen Rebellen wurden in den Vierteln Vorau und zwischen Mur und Drau viele Dörfer ruiniert, niedergebrannt, geplündert oder sonst geschädigt, auch viele Personen, Männer, Frauen und Kinder weggeschleppt. Damit die Stände Unterlagen für ihre Beschwerden beim Kaiser erhalten und der Schaden ersetzt werden könnte, erließen Landeshauptmann und Verordnete am 30. September ein Patent an alle Herrschaftsinhaber und an die Städte und Märkte in diesen beiden Landesvierteln, in welchem sie aufgefordert wurden, über ihre Schäden zu berichten, was für Schaden und von wem er geschehen und wie hoch er sich belaufe, wieviel und was für Personen wo und durch wen weggeführt wurden und wieviel sie von ihrem Vermögen dazugeben mußten. In den daraufhin einlangenden Berichten wurden sowohl die Schäden durch die Rebellen-einfälle als auch die durch die eigene Soldateska, besonders durch die Kroaten und Wallachen, ausführlich dargelegt und belegt. Die Detailberichte gingen Mitte November an die Geheime Stelle und sind zum größten Teil verlorengegangen. Wir besitzen nur eine summarische Aufstellung der Herrschaften, soweit diese Schadensberichte vorgelegt haben. Der ganze Schaden, der im Jahre 1683 von den Ungarn im Lande angerichtet wurde, wurde im Frühjahr 1684 auf 200.000 Gulden geschätzt, doch kam es anscheinend zu keiner Entschädigung der Betroffenen, da der Kaiser die ungarischen Rebellen pardoniert hatte. Viele Steirer befanden sich damals noch in Gefangenschaft, da sie von den Ungarn an die Tataren und Türken verkauft worden waren.

Im Türkenjahr 1683 hat also kein Türke steirischen Boden betreten, aber die mit den Türken verbündeten Ungarn des Grafen Batthyány haben das Land arg heimgesucht. Durch den Sieg über die Türken vor Wien im Jahre 1683 war auch die Macht der Kuruzzen Tököly, die 1684 auch in offener Feldschlacht besiegt wurden, vorläufig gebrochen, aber die Kuruzzen kamen während des Spanischen Erbfolgekrieges wieder und führten von 1704–1711 in der Steiermark größere Verwüstungen durch als je zuvor. Darüber berichtet ausführlich mein Buch »Flammende Grenze – die Steiermark in den Kuruzzenstürmen«.

* Vortrag bei der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins für Steiermark am 9. März 1983.